



Torfrauch und derbe Sprüche: Ein Abend beim Whisky-Experten

Er ist „Whiskyteacher“ und Schotte aus Leidenschaft: Henri Goossen bringt den Besuchern seiner Verköstigungen das „Wasser des Lebens“ näher. „Whisky-Entertainment“ ist sein Konzept.

Plötzlich weht ein eisiger Wind durch die Partylocation „Sista“ in Nordhorn: „Es ist 2007, Sie wandern so über den Südpol und gucken nach unten. Da steckt tief im Eis – eine Flasche Whisky. Das muss man sich mal vorstellen“,

erzählt Henri Goossen mit dröhnender Stimme. Er zeigt eine Flasche mit einem hellblauen Etikett in eine Runde von knapp 60 Personen. Darin glänzt eine goldbraune Flüssigkeit: ein schottischer Whisky, genauer gesagt ein „Mackinlay’s Shackleton Blended Malt“. Einer von acht edlen Tropfen, die der selbst ernannte „Whiskyteacher“ Goossen seinen Gästen an diesem Abend präsentieren will.

Und diese Geschichte geht so: Im Jahr 1907 brach der britische Polarforscher Ernest Shackleton zu einer Expedition in die Antarktis auf. Im Gepäck: ein paar Kisten Whisky der Marke Mackinlay’s. Als Shackleton die Südpol-Reise 1909 nach der bis dato größten Annäherung an einen



geografischen Erdpol (180 Kilometer entfernt) abbrechen muss, lässt er einige Flaschen Whisky zurück. Elf davon wurden knapp 100 Jahre später aus dem ewigen Eis geborgen.

„Die Leute mussten schon damals mal einen Whisky trinken, auch am Südpol“, scherzt Goossen. Die Flasche, die er an diesem Abend zum Probieren mitgebracht hat, stammt allerdings nicht aus der Antarktis. Sie birgt einen von mehreren Versuchen, Shackletons damaligen flüssigen Proviant detailgetreu nachzustellen. So ist der Tropfen zwar nur ein Replikat, hat aber immerhin den erwähnten interessanten Hintergrund.

Geschichten- – die gibt Goossen bei seinen Whisky-Verkostungen (genannt: „Tastings“) gerne weiter. Anekdoten, Witze und derbe Sprüche gehören zum Konzept des „Whiskyteachers“. Er nennt sein abendfüllendes Programm „WhiskyEntertainment“: Unterhaltung gepaart mit Fachwissen rund um die beliebte Spirituose.

Über 30 mal in Schottland zu Gast

Wer Goossen zum ersten Mal kennenlernt, würde nicht vermuten, dass er Niederländer ist. Ein schwerer Kilt bedeckt seine Lenden, Hosenträger und Krawatte im selben Muster zieren seinen massigen Oberkörper. Mit einem stattlichen „Good evening, ladies and gentlemen“ leitet er den Abend ein. Goossen ist Schotte aus Leidenschaft. Rund 30 Mal war er schon dort und besuchte über 50 Brennereien. Sein „Schottenrock“, wie der Kilt auch umgangssprachlich genannt wird, zeigt nicht irgendein beliebiges Karomuster. Es ist das sogenannte Tartan seines Clans, erklärt er den Nordhornern. Auf der schottischen Insel Mull fragte er das Oberhaupt des MacLean-Clans (genannt: Chieftain), ob er das Stammesmuster tragen dürfe. „Wenn sie unseren Whisky populär machen, dann dürfen sie unser Tartan tragen“, soll das Clan-Oberhaupt daraufhin gesagt haben. Gesagt, getan.

Goossen hebt sein Glas in die Höhe: „May the best day of your past be the worst day of your future.“ („Möge der beste Tag deiner Vergangenheit der schlechteste Tag deiner Zukunft sein.“) Mit diesem Trinkspruch prostet er seinen Gästen für den ersten Whisky des Abends zu. Der wird nicht einfach hinuntergestürzt wie ein beliebiger Schnaps. Whiskytrinken heißt Genießen und gleicht einem Ritual. Langsam läuft die Flüssigkeit in ein tulpenförmiges Nosing-Glas. Goossen hält das Glas gegen das Licht und schwenkt es sanft. Ölige Schlieren laufen die Glaswand entlang – die „Tränen des Whiskys“, erklärt der Experte.



„Die Nase macht heute Überstunden“, sagte Goossen zu Beginn des Abends. Foto: Hausfeld

Goossen vergräbt seine Nase in der dafür vorgesehenen, geschwungenen Öffnung des Glases. Schon vor der Veranstaltung hatte er prophezeit: „Die Nase macht heute Überstunden.“ Während die Zunge nur zwischen

süß, salzig, bitter und sauer unterscheidet, nimmt die Nase deutlich definierter Aromen wahr, erklärt Goossen: „Was wir riechen, ist etwas anderes, als was wir trinken.“ Für den richtigen Whiskygenuss ist beides untrennbar miteinander verbunden. Die Gäste machen es ihm nach: etwa 50 Männer und 10 Frauen schwenken, riechen und kosten – die einen mit einem kleinen Nippen, die anderen mit einem beherzten Schluck.

„Der erste Whisky des Abends ist immer ‚the middle of the road‘“, sagt der WahlSchotte – die Mitte der Straße. Am linken Straßenrand liegt die sanfte Süße, am rechten Straßenrand der torfige Rauch. Beide Seiten werden später noch kredenzt werden. Etwa der Glenmorangie (43 Volumenprozent), den Goossen als

„Nachtisch“ bezeichnet. Dem gegenüber wartet der schwere Ardbeg (46 Volumenprozent) von der Insel Islay mit seinem massiven Torfgeschmack.

„Die Hauptrolle spielt heute Schottland“

Der „Whiskyteacher“ macht klar: „Die Hauptrolle heute Abend spielt Schottland“. Vor einer großen Karte des Landes erzählt er Geschichten von einem schottischen Busfahrer, der mit 50 verschiedenen Beleidigungen auf die Engländer fluchte, ohne auch nur ein Schimpfwort zwei Mal zu verwenden. Den Pflasterstraßen der Hauptstadt Edinburgh, auf denen schon der Erfinder des Telefons (Alexander Graham Bell), der Erfinder Sherlock Holmes (Arthur Conan Doyle) und die Erfinderin Harry Potters (Joanne K. Rowling) wandelten.



Die „Tränen des Whiskys“. Foto: Hausfeld

Oder den Bewohnern der kleinen Insel Arran: „Die Leute auf den Dörfern dort wissen noch nicht einmal, das Elvis tot ist. So ein Dorf gibt es auch in der Grafschaft, es heißt Georgsdorf.“ Hin und wieder gibt sich Goossen rau und deftig, wie der Whisky, den er ausschenkt. Mal stichelt er scherzhaft gegen die Grafschafter, mal erntet er entsetzte Blicke, als er behauptet, das weiche Fell seiner Gürteltasche stamme von Robbenbabys. Die Gäste danken es wahlweise mit johlendem Lachen oder verdrehten Augen. Goossen genießt die Reaktionen. Nach fast jedem derben Spruch lacht er schelmisch und reibt sich spitzbübisch die Hände. Und mit jedem Glas nimmt das Lachen der Gäste ein klein wenig zu.

Whisky ist das schottische Nationalgetränk. Doch auch anderorts kreierte man das edle Genussmittel. So hat Goossen auch einen irischen und einen amerikanischen Vertreter im Gepäck, zu denen er ebenfalls Anekdoten zu erzählen weiß. Heute würden etwa mehr Iren in Boston, Massachusetts, leben als in der irischen Hauptstadt Dublin. „Uisce beatha“ – „Wasser des Lebens“ wird Whiskey im irischgälischen genannt. „Wegen dem E in uisce beatha schreiben die Iren Whiskey mit E, und nicht wie die Schotten ohne“, erklärt Goossen. Whisky ist eben nicht gleich

Whiskey, auch beim Geschmack. Der „Tennessee Whisky“ aus den USA ist beispielsweise aus Mais statt etwa aus Gerste oder Roggen hergestellt – und schmeckt nicht jedem. „Der vorher war besser“, urteilt ein Herr. Das ist das Ziel des Abends: zu finden, was einem schmeckt – und was eben nicht.



Ein Blick in den Brennraum mit den Brennkesseln der Distillery Bruichladdich auf der schottischen Insel Islay.
Foto: Harry Melchert/dpa

Entscheidend für die Aromen des Whiskys sind drei Faktoren: Rohstoffe,

Herstellungsprozesse und Fassreifung. Die klassische Herstellung stark vereinfacht: Die Grundlage für viele schottische Whiskys ist Gerste. Die wird zum Keimen gebracht und über heißer Luft oder etwa dem Rauch eines Torffeuers getrocknet – es entsteht Malz. Heißes Wasser löst den Malzzucker aus dem Getreide heraus. Bei der anschließenden Gärung der Zuckerlösung – Hefe sei dank – entsteht eine Art Bier, das in großen Brennblasen aus Kupfer gebrannt wird. „Wasser, Gerste und Hefe Whisky ist ein Naturprodukt“, betont Goossen.

Nicht nur das verwendete Wasser oder Torfrauch beeinflussen die Aromen. Erst nach mindestens drei Jahren Lagerung in einem Eichenfass wird aus einem „spirit“ ein Whisky, erklärt Goossen: „Über 60 Prozent des Geschmacks kommen über das Holz“. Anders als Wein reift Whisky nicht in der Flasche nach: Ein dreijähriger Whisky, der nach 100 Jahren aus dem Eis der Antarktis geborgen wird, ist auch 100 Jahre später nur drei Jahre alt. Manche Whiskys erhalten eine Fruchtnote dank alter SherryFässer. Der mitgebrachte Jameson „IPA Edition“ (Indian Pale Ale) aus Irland lagerte dagegen in ehemaligen Bierfässern. Je länger im Fass, desto mehr Charakter des Holzes nimmt er auf.

Wann ein Whisky wirklich „reif“ ist, entscheidet auch 2019 kein Computer, sondern die Nase eines Menschen, erklärt Goossen.

„Whisky ist für die kalten Tage“

Seine Liebe zum Whisky entdeckte der Niederländer vor Jahrzehnten bei einem Nebenjob in einer Kneipe. Hauptberuflich arbeitet er heute als Deutschlehrer an einem niederländischen Gymnasium. Die Whisky-Tastings veranstaltet er nur saisonal von September bis April oder Mai. „Whisky ist für die kalten Tage. Für Geschichten, für den Kamin, um für Stunden ins Feuer zu blicken“, sagt der „Whiskyteacher“. „An einen warmen Sommerabend brauchst du ein kühles Bier.“

Weitere Informationen über „Whiskyteacher“ Henri Goossen unter www.gossenwhisky.com (<http://www.gossenwhisky.com>)



Acht edle Tropfen werden kredenzt. Eine Flasche leert sich nach der anderen. Foto: Hausfeld